

UNSER GROSSER SAISON-AUSVERKAUF

vom 15.-28. Juli

SERIE I
Sandalen Flexi'e wird durchgeht
Gr. 36-42 M. 4.⁹⁵
Gr. 27-30 M. 3.^{**}
Gr. 21-24 M. 2.⁹⁵
Auf Rest- und Einzelpaare bis zu 20% Rabatt!

SERIE II
Spangeln, schwarz Goody, ged. Gr. 31-35 M. 6.95
Gr. 27-30 M. 5.⁹⁵
Spangeln, braun Goody, ged. Gr. 31-35 M. 7.95
Gr. 27-30 M. 6.⁹⁵
Damen-Nubuk-Spangeln, verschiedene Ausführungen 1.⁹⁰
Damen-Lackhalbschuhe, verschiedene Ausführungen 8.⁹⁰
Damen-Lackhalbschuhe, Louis XV. 10.⁵⁰

SERIE III
Herren - schwarz - Dox. - Halbschuhe, Goody, ged. 12.⁷⁵
Herren - braun - Dox. - Halbschuhe, Goody, ged. 13.⁷⁵
Herren - Halbschuhe, Lackband, mod. Ausführung 13.⁷⁵
Herren - Lackhalbschuhe, Goody, ged. 14.⁵⁰
Herren - braun - Dox. - Agr. - Rahmen 16.⁵⁰

Staubenerregend
billig

Alexauk

Weinkeller-
strasse 6

Schuhhandelsges. m. b. H.

Schützengesellschaft Oberlungwitz Großes Brillantfeuerwerk auf dem Festplatz (Lamm).

Heute Dienstag bei Eintritt der Dunkelheit

Zurnerbund
Hohenstein-
Ernsitzthal.
Nächsten Donnerstag,
den 16. Juli, abends
1/9 Uhr
Zurnrats-Sigung,
am Freitag, den 17. Juli
nach der Zurnstunde
Bereinsversammlung.
Beide Sigungen werden
in der Zurnhalle abge-
halten. Um rege Be-
teiligung bitten
Der Zurnrat,
F. Dornid, Vorst.

Casino Oberlungwitz
Ritters Theater
Mittwoch, den 15. Juli
abends 1/8 Uhr auf viel-
seitigen Wunsch
am 2. Male
Die Feuerwehr von
Siebenlehn
ab.: Kaspar als Feuer-
wehrröhrmandant.
Hierauf ein persönliches
Nachspiel.

Neue und gespielte
Krautzbach Hayl
a. a. hervorrag. Fabrikate
Pianos, Flügel
ant. günst. Bedingungen
Harmoniums
a. m. 4stim. Spielapparat
Chemnitz
Wagstr. 112
Telefon 2241
Schinkel
(Stammhaus Zwickau)
gegr. 1856)
Teilsig. Ta. Repar.
Ältere Violinen, Mandolinen,
Gitarren u. Lauten
Kunstspielsaiten mit
Notenrollen
Katal. Orgelpedale

Älteres
**Arbeits-
Pferd**
zu kaufen gesucht.
B. Müller, Reichenbach 10.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneter
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Morgen
Mittwoch
Schweinschlachten
11 Uhr Weißfleisch.
Dr. Tröger,
Schubertstraße 26.

Die schönsten
**Hand-
arbeiten**
nach den vorzüglichsten Anleitungen
und reichhaltigen Mustern von
**Bettens Hand-
arbeitsbüchern**

Arbeits-
Pferd
zu kaufen gesucht.
B. Müller, Reichenbach 10.

Perfekte
Rundstuhl-Arbeiter
sofort bei höchsten Löhnen gesucht.
Mitteldeutsche Tritolagen-Fabrik
Siegmar-Pl.

Dreher
für sofort gesucht.
Carl Pohlers, Maschinenfabrik,
Rändler.

Konsum-, Produktiv-
und Spargenossenschaft für Hohenstein-Gr.
Oberlungwitz und Umgegend, e. O. m. b. H.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen
jüngeren Markthelfer,
welchem auch Gelegenheit geboten ist, sich in
diversen Kontorarbeiten mit auszubilden.

Stenotypistin
(keine Anfängerin) nur echte Kraft für sofort
oder später in angenehme Stellung gesucht.
Offerten unter D. 552 a. d. Reich. d. Bl. erb.
Reparaturen
an Motor- und Fahrradern, Nähmaschinen
und dergl. werden in unseren Fabrikations-
räumen, verbunden mit Dreherei und Schleiferei
von sachmännlichem Personal
gewissenhaft ausgeführt.
Fabrikation für Metallwaren, Bahnstr. 3.

Eigenkünstler
Gräfer
f. Wirkmaschinenadeln
für dauernde Arbeit so-
fort gesucht.
**Strick- und Wirt-
nadelnfabrik**
Feuermann
auszuhilfsweise auf 4 bis
6 Wochen gesucht.
Gärtner, Dreikestr. 9
Zwei junge, solide
Herren, 25 u. 28 Jahre
alt (Nichttänzer), wün-
schen auf diesem Wege
die Bekanntschaft zweier
ankänd. Damen
Angeb. möglichst mit
Bild unter N. 544 an
die Gesch. d. Bl. erb.
Streng diskret.

Arbeiterin
für mechanisch gesucht.
C. H. Hempel.
Größeres
Schulmädchen
wird gesucht.
Dreikestr. 25.

Flotte
Einspännerin
für die Abreitur sucht
Stam-Strumpfabbrik
Dresdner Straße.
Suche aus Privatband
1500 Mark
auf meine schuldenfreie
Landwirtschaft mit Ge-
schäft bei zeitgemäher
Verzinsung und teil-
weiser Rückzahlung zu
leihen. Angebote unter
N. 550 i. d. Gesch. d. Bl.

Herzliche Bitte!
Die evangelisch-lutherische Diakonissen-Anstalt
in Dresden, von der eine größere Anzahl Schwestern
auch in der Ephorie Glauchau in Gemeinde- und
Krankenpflege, an Sieden und Alten, in Jugend-
fürsorge und Kleinkinderpflege arbeiten, bedarf
zu ihrer Erhaltung und Dienstleistung reichlicher
Mittel, um weiterhin sowohl in dem ihr gehören-
den Kranken- und Siedenhaus, Kinder- und
Krüppelheim als auch durch die von ihr ausge-
sandten Diakonissen in bekannter segensreicher
Weise wirken zu können. Sie läßt deshalb in den
nächsten Tagen eine behördlich genehmigte

Hausammlung
durch die mit Ausweis versehene Frau Peiber
in den Gemeinden des Glauchauer Bezirks ver-
anstanden und bittet, die Sammlerin freundlich
aufzunehmen und ihr Vorkaben nach Kräften zu
unterstützen.
Die evangel.-luth. Diakonissen-Anstalt.

Belzmühle
Mittwochs und Sonntags
öffentlicher Ball
Anfang 4 Uhr

Emil Krauze
Dresdner Straße 3
offeriert teilweise zu festigen
historische Kostüme,
Nationaltrachten zu Kinderfesten,
Märchen-Kostüme, Tier-Kostüme
(Varen, Affen, Pferde usw.)

Spezial-Ausschank
erstklassigen Münchner Bieres
an solventen Gahwirt mit größerem
Lokal unter günstigen Bedingungen
zu vergeben.
Angebote unter N. 1774 an
H. Saakstein & Vogler A. G., Chemnitz,
erbeten.

„Beta“-Nähmaschinen
in großer Auswahl empfiehlt preiswert
Dewald Spindler
Dresdner Straße 48
gegenüber Wehners Grünwarenhandlung.
Teilszahlung gestattet.

Wir suchen größere und kleinere Posten
Waffel-Bettdecken
weiß und farbig.
Kassa auf Wunsch 2 Tage nach Waren-Eingang.
Bemerkte Angebote an Warenhaus M.
Rosenthal jr., Schneidemühl.



**Wissenschaftliche
Forschung**
hat es zu Wege gebracht, daß sich heute
auch der magerste Geldbeutel die segens-
reichen Wirkungen eines teuren Kurar-
fernthalts verschaffen kann, kennen Sie den
DR. MED. HENSCHEL & CO.
HAUSTRINKKUREN
noch nicht?
Verlangen Sie unsere gratis Broschüre bei
Dr. med. A. Henschel & Co., G. m. b. H.
Berlin NO. 43. Niederlage: Drogerie Oskar
Fichtner, Mohrenapotheke Rudolf Schaal,
Engelapotheke Paul Zech.

Für Lumpen
Knopen
Nitzpapier
Mitteln
Fäden und
Nofschitten
in Wolle und
Baumwolle
finden Sie stets gute Abnahme bei
Langer & Fijmer
Fernruf 498. Rohprodukten Schulstr. 32.
Gegründet 1868

Kammerjäger Köder
kommt, vertilgt Ungeziefer aller Art, restlos
unter schriftlicher Garantie. Bestellungen macht
man indem man sich in der Geschäftsstelle des
Zageblattes meldet oder unt. Off. N. 50 Köder
an die Geschäftsstelle.

Erfindungs-Schau
Auskünfte dazu, Abschriften etc. durch das
Patentbüro Krueger Dresden (s. a. Inserat).

Am 11. dts. Mts. verschied plötzlich
unser Schloffer Herr
Guido Layritz,
welcher über 32 Jahre in unseren Diensten
gestanden hat.
Wir verlieren in dem Dahingeshie-
denen einen ähert gewissenhaften und
treuen Mitarbeiter, dem wir immer ein
ehrendes Gedenten bewahren werden.
Schubert & Salzer Maschinenfabrik
Aktien-Gesellschaft
Filiale Hohenstein-Ernstthal.

Wer ein
Piano kaufen will,
veräume nicht unsere vorzüglichen Quali-
täts-Instrumente zu prüfen.
Schulze & Sohn, Piano-Fabrik
Zwickau i. Sa., Varakenstraße 2
Bahnhofstraße 6
Wo nicht vertreten, verlange man direkt
von Fabrik illustrierte Preisliste gratis.

Sunger Mann gesucht
15-17 Jahre alt, für Lagerarbeiten und bei Sig-
nung fürs Kontor. Offerten unter N. 551 an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Unterhaltungs-Beilage

zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Druck und Verlag von F. Rühr Nachf. Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal.

Die Ehe der Renate Heinsius

Roman von Ruth Soeh.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Um Thretwillen, Frau Renate, solange es noch geht. Denn ich bin für das Werk verantwortlich, ich muß der Aktiengesellschaft Aufschlüsse geben. Aber ich werde ihm Mut zusprechen.“

Renate ergriff seine Hand. Blitzschnell beugte sich das blonde Haar nieder, ihre Lippen preßten sich heiß und ungestüm auf die nervösen Finger. Lohe zuckte wie von einem Schläge getroffen zusammen. „Kind, was tun Sie?“ fragte er bestürzt, und noch einmal kam er auf Renate zu.

„Ich sage Ihnen Lebewohl, Frau Renate, ich werde zu Ende der Woche für einige Tage fortreisen. Eine wichtige Frage ist in meinem Leben zu entscheiden.“

„Darf ich sie nicht wissen?“ bat sie. „Darf ich Ihre Freundin nicht sein?“

Lohe schien zu überlegen, dann sprach er schnell: „Ja, doch! Sie sollen mir sogar raten. Hören Sie, eine neue Hochschule hat mir die Professur angeboten. Oft hatte ich schon die Absicht, die Paulinenhütte zu verlassen, um mich wieder den reinen Wissenschaften zuzuwenden. Immer sprachen Gründe dagegen. Nun ist wohl doch der Zeitpunkt gekommen, daß ich hier fortgehe. Sagen Sie ja, und ich gehe sogleich.“

In rührender Verlegenheit blieb Renate stehen. „Ich soll entscheiden?“ Beide Hände streckte sie ihm hin. „Wenn ich nun aber Egoist bin und Sie bitte, zu bleiben? Können Sie es mir verdenken, wenn ich den besten, verständnisvollen Freund nicht verlieren will? Wenn ich mir die kurzen, heimlichen Glücksstunden nicht freiwillig nehmen lassen möchte? Und andererseits kann ich Sie doch nur bitten, das zu tun, was Ihnen als gut und recht erscheint. Ich sage nichts.“

„Dann gehe ich, sobald ich entbehrlich bin,“ sagte Lohe. „Sie werden mich vergessen.“

„Nie! Nie, nie!“

Einersonnenes Licht glänzte in seinen Augen, als er den Weg zu der Paulinenhütte einschlug. Sein Weg galt dem Bureau des jungen Erfinders. Nicht wie sonst ließ er Otto rufen; er hatte in der Minute nicht die Kraft, mit ihm allein zu sein, den Renate heiß liebte, für den sie bei ihm bat und flehte.

Noch wie sein Diener vor ihm hereilte, um den Professor anzumelden, ging ein wehmütiges Lächeln über sein Gesicht. Er der Beschützer ihres Mannes! Welch wahnsinniges Zufallsspiel.

Aber er selbst hatte sie um ihre Freundschaft gebeten, als er wußte, daß sie ihm nichts anderes geben würde. Und ihre Anwesenheit war ihm nötig wie das Licht, wie die Sonne, solange er hier weilte. Es gab nur einen Ausweg für ihn . . . fort . . . fort, sobald er seinen Verpflichtungen der Paulinenhütte gegenüber nachgekommen. Fort von hier, wo er sie täglich aufs neue sehen mußte, sich und sie belügen, wenn er ihr sagte, daß er ihr selbstloser, treuer Freund sei.

Es war nicht leicht für ihn, Storm die Hand zu reichen, ihm Mut zu machen, und er mußte es tun, er hatte es Renate versprochen. Seine Größe rief er zurück, seinen Willen nahm er zusammen, wie er in das Bureauzimmer trat, in dem sich außer Otto noch die beiden anderen Ingenieure Weinhold und Halmer befanden . . .

Und Renate selbst begann sogleich, als sie sich von Lohe getrennt hatte, alle Möglichkeiten zu erwägen. Sie geriet in einen ungerechten Zorn über sich, daß sie Otto nicht helfen konnte. Stundenlang saß sie scheinbar müßig in ihrem Zimmer, schaute zum Fenster hinaus in den entblätterten Garten, aber ihre Augen sahen nichts.

Und endlich ging es wie ein Blitz über ihr Gesicht, die Augen starrten. Die Hände krampften sich zusammen. Eine Erleuchtung, ein Instinkt — sie wußte selbst nicht, was es gewesen.

Halmers Name trat auf ihre Lippen, ein schrecklicher Verdacht, den sie kaum zu denken wagte, wurde laut. Sie schob ihn von sich, aber erkehrte wieder, sie rief ihn herbei und zuletzt sagte sie leise:

„Das ist es, Halmer zerstört, was er tut.“

Er hatte in der Konferenz Otto angegriffen, er hatte sich bereitwillig zu Versuchen angeboten.

Weshalb? Er konnte ihrem Mann nicht Freund und Helfer sein . . . Und wieder empörte sich alles in ihr, daß sie so weit herabgestiegen in die Tiefen des Lebens, einem anderen diese furchtbare Schuld aufzuladen, für die sie keinen Beweis besaß. Und wieder kam der Verdacht grinsend angezogen, nicht ihr zu, unheimlich, entsetzlich und hange in der kommenden Dämmerung. Da hielt sie es nicht mehr aus. Sie zog ihren Mantel an, sie lief hinaus, hin zu Otto. Sie wollte sich an ihn klammern, ihm sagen: „Hilf mir, daß ich nicht so denken muß.“

Und wie in einer Eingebung breitete sie die Arme aus. Wenn sie recht behielt? Wenn der andere vernichtete, was Otto geschaffen?

Schrecklich, zwiefach rangen die Gedanken in ihr. Otto allein konnte ihr helfen. Und sie lief, lief durch den finsternen Park, getrieben von dem Wunsche, dem Geliebten beizustehen, von ihm Hilfe zu bekommen, in Furcht vor sich selber, in unsagbarer Angst . . .

Schon sah sie die Flammen aus dem Hochofen heraus schlagen. Der Glutschein stand wie eine lodernde Fackel am Himmel — sie war nicht mehr weit, nur wenige Minuten noch brauchte sie, wenn sie lief . . . Ihr wurde heiß, sie öffnete die Knöpfe des Mantels. Menschenleer lag der dunkle Park vor ihr, der einem finsternen, gefahrbringenden Walde glich.

Sie jagte davon, ein Blatt hatte unter ihren Füßen gerauscht, sie lief. Da sah sie zwei Menschen, sah, wie das Mädchen die Arme um den Hals des Mannes legte.

Abgewandt wollte sie vorüberereilen, doch ein Laut schlug an ihr Ohr. Sie hob den Kopf — der Mond stand über ihnen — sie schaute hin. Entsetzen packte sie, als

Schauen
so finden u
am 15. Su
König und
Koren wur
Zwei n
Kloß ihren
Geiste nach
Reichsdeut
vielen an
deutsche Ed
Dreim
stark nach
machen reich
ber, Rembr
völlig verg
dunklen Er
größten de
helfelbeiner
hatte er ein
Schönheit
trieb ver
sich seine
ihm ward
leucht der
tung seine
süßte er d
Ewigkeit
des Ersha
innere Sch
Sinn ist
nordischer,
sein Auge
Diener sein
Kühner zu
des Trösch
Als der
gern mis
fried starb,
leche als e
tungschrift
bildet zu le
haben bra
Schweiger
genien. er
wärmt, er
Keller.

fähen ihre Augen in einen Abgrund, der ihr zum Verderben wurde, ihr und ihm.

Sie sah Malwe Weinhold, deren Kopf an der Brust ihres Mannes ruhte. Schmach, Bestürzung und ein greller Schmerz packten sie, rohe Hände griffen an ihr Herz. Sie wußte nicht, was sie tat, sie wollte fliehen, aber sie ging ihnen entgegen, und ohne den Blick von dem erblaßten Gesicht ihres Mannes zu wenden, stand sie vor ihnen still . . .

Malwe hatte Otto rasch losgelassen. Sie war sogleich Herrin des Augenblicks. Sie reichte Renate die Hand, als sei nichts geschehen, denn sie hoffte, daß Renate sie erst soeben gesehen.

„Gnädige Frau!“ rief sie, aber sie konnte das Beben ihrer Stimme nicht beherrschen. „Ist es nicht sonderbar? Erst treffe ich Ihren Herrn Gemahl und nun last not least Sie selbst. Wie lange haben wir uns nicht gesehen?“ Sie wollte durch ihre hastigen Worte Renate betäuben. Sie zauberte ihr Podiumlächeln auf die roten Lippen, von dem sie meinte, daß kein Mensch ihm widerstehen könne.

Renate wandte nicht einmal den Kopf zu der Sprecherin. Otto versuchte ein harmloses Wort zu sagen, es gelang ihm nicht. Renate winkte abwehrend mit der Hand.

Wie zum Hohne sah man im Scheine des Lichts den glatten goldenen Keifen glänzen.

„Bringe Fräulein Weinhold nach Hause,“ sagte sie, nur um ein Wort zu sprechen.

Malwe wollte sich nicht wie eine Hergelaufene von der Frau behandeln lassen. Als sie merkte, daß alles verloren war, reichte sie den Körper in die Höhe, warf mit einer unendlich hochmütigen Bewegung den Kopf auf:

„Vielen Dank, gnädige Frau, ich finde meinen Weg allein!“

„Vielleicht bist du so freundlich, Renate, einen kleinen Umweg — wir könnten Fräulein Weinhold — wenn wir zuerst bei Weinholds vorbeigehen.“

Otto suchte zu retten, was zu retten war, Malwe aber lachte girend. „Nein, Herr Storm, ich danke, danke wirklich, ich möchte allein bleiben.“ Und Malwe verschwand, das Dunkel der Bäume nahm sie auf.

Es verbarg auch die Tränen, die über Renates Wangen stürzten, die sie verborgen mit den Knöcheln der Finger aufzufangen suchte. Otto fühlte, daß sie weinte.

„Renate,“ bat er leise, „vergib, ich . . . laß dir erklären . . . es sieht zu meinen Ungunsten aus . . . aber wenn du mich angehört hast . . . du wirst verstehen.“

Sie schüttelte den Kopf. Sie trat durch die kleine Pforte des Gartens, das Gitter bewegte sich müßig in den Angeln. Kandida, das kleine Dienstmädchen, unterbrach sich in einem Liede. Die Lampe im Wohnzimmer strahlte plötzlich.

Renate blieb mitten in dem erleuchteten Raume stehen.

„Glaube nicht, daß ich dir nachgegangen bin, dich vielleicht . . . daß ich dir nachforschen wollte,“ sagte sie stöckend, erdrückt von den Tränen, und ihre Stimme war rau. „Ich bin zu dir gekommen aus einem anderen Grunde.“

„Renate, verstehe mich, höre mich an, eine Erklärung, ein Wort . . .“

„Nein, es bedarf keiner Worte, ich habe gesehen . . . ich kann dir nicht einmal zürnen, ich habe nicht verstanden, dich glücklich zu machen in dem ersten Ehejahr. Du warst vielleicht nie an meiner Seite glücklich. Aber ich teile nicht, es ist mir nicht gegeben.“

Und sie brach in ein fassungloses Schluchzen aus. Noch niemals hatte Otto sie so weinen sehen. Der Strom war wie ein glühendes Wasser, das seine Seele verbrannte. Die Tränen erschütterten ihn, und er wagte nicht, sich ihr zu nähern.

„Häufte nicht noch mehr Unglück auf mich,“ bat er verzweifelt. Da kam ihr von neuem die Erinnerung an das, was sie zu ihm getrieben. Sie starrte ihn an, ihm wurde unheimlich unter dem Blick. Sie sprach nicht, die Lippen zuckten.

„Renate,“ bat er. Sie trocknete sich die Tränen; die Augen, das Antlitz waren gerötet, das gab ihr einen leidvollen Zug. Ihre Stimme bekam Festigkeit.

„Otto, ich . . . du erinnerst mich daran. Ich bin zu dir gekommen, weil ich . . . lache mich nicht aus, aber ich will es dir sagen, was mich heute den ganzen Tag bedrückte und wie wahnsinnig machte. Dein Unglück ließ mich nicht

ruhen. Ich habe mir den Kopf zermartert, und da bin ich auf eine schreckliche, auf eine sonderbare Idee gekommen.“

„Was ist es, Renate? Sage es mir, laß mich nicht im Ungewissen. Ich will es dir ewig danken.“

„Keinen Dank, nein, du wirst ihn mir nicht mehr geben können, Otto!“

„Renate, sprich nicht so, Kind, Liebling!“ Er näherte sich ihr, sie wich zurück.

„Nicht, nein, höre mich an, Otto, die Stunde drängt!“

Sie drückte die Hände gegen die Brust und er stand neben ihr, im Taumel, in rasender Erregung.

„Ich habe die Meinung . . . die Überzeugung gewonnen, daß ein Mensch dir nicht wohl will auf der Hütte. Otto, hast du alles geprüft, alles verglichen, was in den Zahlen steht?“

Er umklammerte ihre Gestalt. „Renate, was ist es . . . was meinst du?“

„Hast du? Ich verstehe ja nichts davon, aber mir sagt mein Verstand, daß nur ein Mensch vernichtet haben kann, was Euch allen gut und klar schien. Sind alle Zahlen richtig, alle, die du ausgerechnet hast?“

„Welche Zahlen, Renate?“ Die Stimme versagte ihm.

Sie hob rührend, angstvoll die Schultern. „Ach, Otto, es ist ein Verdacht, den ich ausspreche, aber meine Fürsorge geht so weit, daß ich ihn nicht mehr unterdrücken kann. Ich verstehe, wie ich dir sage, nichts, leider nichts davon, aber ich meine . . . du hast gegen Halmer zuerst Mißtrauen gehabt . . . Kann er es nicht sein? Weshalb überwachte er die Anfertigung der Schablonen? Kann er nichts geändert haben? In der Zeichnung, ich meine, in deinen Angaben? Einen Winkel, einen Buchstaben? Hast du darauf schon einmal geachtet?“

Der Mann sank wie vernichtet auf einen Stuhl. Er bedeckte mit der Hand die glanzlos gewordenen Augen. „Kann es sein? Ist es denkbar?“ murmelte er. Und in ausbrechender Verzweiflung sank er vor Renate nieder: „Vergib, verzeih, Renate, du bist gut wie ein Gott, laß mich nicht umsonst stehen in dieser Stunde.“

„Nein, nein,“ . . . sie war wieder kalt und starr . . .

„Laß mich, laß mich allein, ich kann heute nicht mehr. Ich flehe dich an, laß mich . . . ein andermal werden wir sprechen, es soll noch einmal Klarheit werden. Heute nicht, ich mag es nicht.“ Sie ging aus dem Zimmer. Otto hörte, wie sie an ihrem Schreibtisch noch eine Weile stand, der Deckel klappte, eine Schublade wurde herausgezogen. Eine trostlose Bangigkeit überfiel ihn.

Es war nicht denkbar, daß sie sich nun hinsetzte und arbeitete. Aber er hatte nicht den Mut, zu ihr hineinzustürzen, sie in die Arme zu ziehen und sie mit der Macht seiner unglücklichen Liebe zu zwingen, sein Geständnis anzuhören.

Renate sah eine kurze Weile, sie schrieb mit fliegender Hast einige Worte auf das Papier. Ein Abschiedswort an Lohse, von dem sie nicht ohne Gruß gehen wollte. Einen Dank für die treue selbstlose Freundschaft, die er ihr gegeben.

Noch überlegte sie, ob sie ihm das Vertrauen schenken sollte, um ihm zu sagen, weshalb sie ging. Aber da stand der Vormittag beschämend vor ihrer Erinnerung, als sie aus Liebe zu ihrem Mann bei dem anderen gebettelt hatte. Aus betrogener, verräterischer Liebe.

Gilg schloß sie den Brief. Dann wurde es still.

Otto klopfte schüchtern an die Tür. „Renate,“ bat er. Sie ließ ihn nicht vergebens rufen, sie öffnete und stand im Rahmen.

Der Mann stürzte auf die Frau zu. Renate wehrte ab. „Nicht, Otto, sei verständig, lege dich zu Bett, schlafe einige Stunden.“

Er sah sie an, als spräche sie im Fieber. „Und was tust du, Renate?“

„Ich bin nicht . . . ich habe einiges zu ordnen. Ich will einige Stunden ungestört sein. Du aber hast Ruhe nötig, dann gehe früh, ganz zeitig hinaus auf das Werk, fange gleich an, und wenn ich recht behalten habe“ . . . Sie schauderte, sie bedeckte die Augen mit den Händen.

„Aber ich will lieber meinen Glauben an die Menschheit verlieren, als dich länger unglücklich sehen.“ Mit ersticker Stimme sagte sie: „Lebe wohl!“

Sie reichte ihm die Hand und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Hochzeit.

Von Gustav Beyer-Berlin.

„Hochzeitmachen, das ist wunderschön!“ In diesem zum geflügelten Wort gewordenen Coupletvers liegt eine tiefe Wahrheit, denn das Hochzeitsfest ist für uns Deutsche der Höhepunkt im menschlichen Leben, der Ehrentag für Braut und Bräutigam. An ihm offenbart sich deutscher Humor und deutsches Gemüt auf die schönste Weise. Es sind Tage ausgelassener Fröhlichkeit, an der Anteil nehmen soll, wer in irgendeinem Verhältnis zu den Verlobten oder ihren Eltern steht.

Wie in alter Zeit finden auch heute noch in vielen ländlichen Gegenden die Hochzeiten im Spätherbst oder Winter statt. Das ist die Zeit, wo die Ernte hereingebracht ist und die Jahreszeit zu ruhen pflegt. Nach altem Volksglauben sind bei einem wichtigen Schritte im menschlichen Leben auch die Gestirne, vor allem der Mond, von Bedeutung: nur bei zunehmendem Monde oder Vollmond wird die Hochzeit gefeiert. Auch die Wochentage sind nicht alle zum Feste geeignet, sondern nur die Glückstage, vor allem der Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Ist der Hochzeitstag festgesetzt, so tritt der Hochzeitsbitter oder Hochzeitskater sein Amt an. Er ist während der ganzen Festtage die Hauptperson, der Redner, die lustige Gestalt, die für Scherz und Spaß zu sorgen hat. Von seiner Wahl hängt das gute Gelingen des Festes wesentlich ab. Nur Personen mit Gemüt und Phantasie, mit kräftigem und erfrischendem Humor und etwas poetischem Talent eignen sich zu diesem Amt. In feierlichem Anzuge, die lange Peitsche, den Stab oder Hochzeitspieß in der Hand, den Hut mit Rossmarin geschmückt, oft mit bunten Bändern oder Goldborten geziert, macht er sich auf, um die Hochzeitsgäste zu laden. Hier und da erscheint er hoch zu Ross. Nach alter Sitte darf die Einladung nicht mit trockenen Worten geschehen, sondern muß poetischen Schwung haben. Vor allem aber muß der Hochzeitsbitter trinkfest sein; denn überall, wo er sein Verslein anbringt, ist er ein willkommener Gast, der mit Speise und Trank — letzteres geschieht nicht zu knapp — reichlich bewirtet wird. In manchen Fällen dauert es bei „großen“ Bauernhochzeiten etwa vierzehn Tage, bis er die Reihe herumkommt.

Einige Tage vor der Hochzeit, in Norddeutschland auch vielfach erst nach der kirchlichen Trauung, wird die Ausstattung der Braut in feierlichem Zuge in das neue Heim geführt. Der ganze Zug, das sogenannte Brautfuder, ist feierlichst ausgestattet, Wagen, Kutscher und Rosse sind mit bunten Bändern und Rossmarinsträußchen geschmückt. Auf dem Wagen befindet sich alles, was die junge Frau in ihrer neuen Wirtschaft bedarf: Schränke, Betten, Tische, Küchengerät; auch Salz und Brot darf nicht fehlen. Obenauf ist der Spinnrocken und fast nirgends wird die Wiege vergessen. Hinter dem Wagen folgt öfter, namentlich in Süddeutschland, eine stattliche Kuh, zuweilen auch mit Kalb.

Die eigentlichen Festtage beginnen mit dem Polterabend. Schon an diesem herrscht ausgelassene Freude. Zu dem Polterabend gehört notwendig das „Poltern“, d. h. das möglichst geräuschvolle Zerschlagen tönerner und gläserner Gefäße, da nach dem alten Volksglauben Scherben Glück bringen. Schön ist auch die alte Sitte, daß an diesem Tage nochmals die Freundinnen der Braut mit dieser, die jungen Burschen mit dem Bräutigam zusammen sind. Am Abend vereinen sie sich dann zu Schmaus und Tanz und übernehmen an dem Hochzeitstage die Rollen der Brautjungfern und Brautführer. An dem Polterabend werden bei der Überreichung des Brautkranzes und der Geschenke Gedichte ernst und besonders scherzhaften Inhalts vortragen.

Den Höhepunkt der Festtage bildet das Hochzeitsmahl, das nach der kirchlichen Trauung meistens im Hause der Eltern der Braut stattfindet. Zu dem Festmahl werden schon Wochen vorher Vorbereitungen getroffen, da die Zahl der Teilnehmer oft in die Hunderte geht und zuweilen fast das ganze Dorf daran teilnimmt. Wie eine alte Hildesheimer Chronik berichtet, sind bei einer Hochzeit 500 Personen zugegen gewesen, und selbst noch in unserer Zeit sollen sich in der Lüneburger Heide an einer großen Bauernhochzeit 800 bis 1000 Personen beteiligt haben. Um diese Menge zu bewirten, mußte natürlich in großem

Ausmaße gebaden, geschlachtet und gebräut werden. Bei einer anderen Hochzeit in älterer Zeit wurden nicht weniger als zwei Wildschweine, zwei Hirsche, zwei Bären, drei Ochsen und 24 Hammel verzehrt und außerdem acht Scheffel Roggen und zehn Scheffel Weizen verbaden.

Während der Tafel selbst wird allerlei Kurzweil getrieben. Namentlich ist es das Amt des Hochzeitsbitters, durch scherzhafte Reden oder Gedichte die Gäste zu unterhalten. Sein Auftreten ist der letzte Überrest der altgermanischen Sänge und Erzähler, die bei keinem größeren Gelage fehlen durften.

Unter den mannigfachen Scherzen und Vergnügungen, die in den Abendstunden folgen, finden wir in allen deutschen Gauen das Abtanzen der Brautkranzes und das Aufsetzen der Haube, das „Hüwen“. Dabei entspinnt sich zwischen den verheirateten Frauen und den Mädchen ein heftiger Streit. Die junge Frau gehört nun jenen an, allein die Mädchen wollen ihr den Brautkranz nicht nehmen lassen und verteidigen ihn, so gut sie können, bis schließlich die Verheirateten sich seiner bemächtigt und der jungen Frau die Haube, das Zeichen der Ehegattin und angenehmen Mutter, aufgesetzt haben. An diesen noch allgemein auf dem platten Lande verbreiteten Hochzeitsbrauch erinnert im übrigen die Redensart „unter die Haube bringen“, d. h. eine Tochter an den Mann bringen.

Nach Beendigung der Festlichkeiten wird das junge Ehepaar noch in manchen Gegenden nach dem Brautgemach begleitet. Diese Begleitung ist der letzte Rest der altgermanischen Sitte der „Deckbeschlagung“, die im Mittelalter noch durchweg herrschte und in dem Rechtsinne der Deutschen ihre Wurzel hat. In Gegenwart von Zeugen mußten sich Braut und Bräutigam unter eine Decke legen, wodurch der letzte Akt einer rechtsgültigen Ehe symbolisch besiegelt wurde.

Nur selten begnügt man sich auch heute noch bei einer echten Bauernhochzeit mit einem Tag der Feier. Oft sogar dauert die Hochzeit drei bis vier Tage, hier und da wird sogar die ganze Woche gefeiert.

Sind Sie intelligent?

Dr. Donald A. Laird, ein bekannter amerikanischer Fachmann auf dem Gebiet der psycho-physischen Eignungsprüfungen, hat eine Reihe von Versuchen ausgearbeitet, die sich als Unterlage für solche Prüfungen in der Praxis sehr bewährt haben sollen. Die betreffenden Versuche haben den Zweck, den allgemeinen Intelligenzgrad der Versuchsperson sowie das Maß der Auffassungsgeschwindigkeit und des Konzentrationsvermögens festzustellen, dessen sie fähig ist. Sehr hübsch ist der folgende Versuch, den jeder mit sich selbst anstellen kann. Er hat überdies den Vorteil, sehr einfach zu sein; denn es kommt lediglich darauf an, die Zahl der eine „6“ enthaltenden Zahlen einer bestimmten Zahlenreihe festzustellen. Die Zahlenreihe sieht folgendermaßen aus:

867314	739548	382145	672539	378652
963458	371629	596743	784623	358472
345962	294736	198537	916483	635819
672389	389254	259671	123874	329418
312876	427395	561487	593182	247153
934612	759431	281937	461289	579361
954178	718254	296851	524617	731825
719325	486592	215367	714529	956142
594231	156843	436978	851765	513647
349716	182653	286415	164985	768914
714932	427163	825749	983567	682917
649752	587436	268794	179428	145389
462758	843216	853624	985273	672841
981374	529817	862934	875126	319546
941258	639187	871596	294378	237465
346521	196235	762491	957641	495867
853926	138962	435781	297568	

Wer imstande ist, die Aufgabe in 40 Sekunden zu lösen, steht weit über dem Durchschnitt. Aber es gibt nur wenige, die das zuwege bringen. Selbstverständlich darf der Lösung keine besondere Vorbereitung vorausgehen; sie muß vielmehr unmittelbar nach erfolgter Vorlage der Tabelle erfolgen. Probieren Sie es!

Anekdotisches

* Aus dem Leben des Reichspräsidenten Hindenburg erzählt man sich folgenden hübschen Händchen: Erzellenz hielt als alter Soldat streng auf Vorgeschriftsmäßigkeit im Anzuge, besonders bei seinen Offizieren. Eines Tages begegnete ihm auf der Straße ein Infanterie-Leutnant mit Sporen an den Stiefeln. Er rief ihn an, stellte ihn wegen des unerlaubten Sporentragens zur Rede und stellte sich selbst als Muster hin, indem er sagte: „Wenn Sie jemals etwas Reglementswidriges an mir entdecken, so können Sie mich ruhig darauf aufmerksam machen. Ich kann Ihnen aber mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß sich das nicht ereignen wird.“ Der sporentragende Infanterist erhielt als Dankzettel acht Tage Arrest. Eines Tages geht Erzellenz spazieren. Da tritt auf der Straße ein junger Offizier an den General heran, grüßt und sagt: „Erzellenz haben mir befohlen, Sie beim Betreten mit einer Ordounanzwidrigkeit im Anzuge darauf aufmerksam zu machen. Erzellenz tragen nämlich keine Sporen.“ In dem alten Herrn kochte die Wut. Er blieb aber ganz ruhig und sagte mit seinem Lächeln: „Gut aufgepaßt. Ich werde mir acht Tage Arrest diktieren. Sie wissen aber, daß ich kein junger Mann mehr bin, da erweisen Sie mir wohl den kameradschaftlichen Dienst und sitzen die acht Tage für mich ab, und zwar sofort. Weiden Sie sich an zünftigiger Stelle.“ Grüßte und ging weiter.

LoSP Blätter

* Wahrträume. Trotz aller sogenannten Aufgeklärtheit des modernen Menschen wird der Gang zum Mystischen erst mit der letzten Menschenseele sterben. Ein Bestandteil dieser mystischen Gedankenrichtung sind die Träume im allgemeinen und die „Wahrträume“ im besonderen. Und wer will es wagen, den letzten Schleier hinwegzuziehen von Begebenheiten, die tatsächlich für das begrenzte Erkennen dessen, was sich in der Erscheinungswelt zuträgt, ein ungelöstes Geheimnis bleiben? Es dürfte nicht uninteressant sein, einen modernen Egoisten anzuhören, wenn er folgendes Erlebnis berichtet: „Ich hatte ein sechsjähriges Schwesterchen, ein engelichönes Kind, ein Sonnenstrahl für jeden, der mit ihm in Berührung kam. Ich hatte Stunden zu geben in einem Städtchen, das ungefähr vier Stunden (Fußweg) von meinem Heimatdort entfernt ist. Ich blieb eines Tages, da das Wetter ungünstig wurde, über Nacht am Orte meines Wirkens und ging frühzeitig ins Bett. Da träumte ich, lebhaft wie nie, meine kleine Schwester sei gestorben. Ich sah sie tot, in einem weißen Kleide, Blumen im Haar, vor mir liegen und angefüllt dieses mich bis ins Innerste erschütternden Bildes packte mich ein rasender, seelischer Schmerz, daß mich am Morgen, als ich erwachte, mein tränenfeuchtes Kissen belehrte, wie sehr ich im Schlafe geweint haben mußte. Noch ganz in diesem Traum befangen, trat ich meinen Weg zu meiner Wirkungsstätte an. Ich hatte kaum das Gasthaus verlassen, als mir meine jüngere Schwester entgegentrat, verstört, mit rotgeweinten Augen, und mit tränenerstickter Stimme sagte, sie wolle mich holen, das Schwesterchen sei tot. Sie hatte während meiner

beinahe dreitägigen Abwesenheit von Hause Diphtheritis bekommen und war dieser heimtückischen Krankheit (man wußte noch nichts von Seruminjektionen, und ärztliche Hilfe war nicht leicht zu beschaffen) in wenigen Stunden erlegen. Ich kam nach Hause und ließ mich an ihr Sterbebettchen führen. Sie lag da, wie ich sie im Traum geschaut, weiß gekleidet, ein Blumentränzlein im Haar. Mein Traum war in grausamste Wirklichkeit verwandelt.

Wissenswertes

* Der Kleezeß. Schädlinge, die beim Kleinbetriebe der Pflanzenkulturen sich nur selten zeigen und die infolge ihrer geringen Verbreitung auch nur unbedeutendes Unheil anrichten, treten bei den Großkulturen oft in der verheerendsten Weise auf. Ein solcher Schädling ist der Kleezeß! Ein Scharozerpilz, der dadurch noch besonders gefährlich werden kann, daß seine Krankheitserscheinungen vielfach verkannt werden.

- *****
- * Aus Büchern der Weisen.
 - * Die Tiefe des Gefühls ist Seligkeit.
 - * Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Vergebung bittet oder selber verzeiht.
 - * Schätze niemand gering; wer zu schwach ist, dir zu nützen, kann stark genug sein, dir zu schaden.
 - * Verfüge nie über dein Geld, bevor du es hast.
 - * Der Charakter des Menschen sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen.
- *****

Dieser Unhold tritt zuerst im Herbst an jungen Kleepflanzen auf. Er erzeugt hier kleine bräunliche Flecken auf den Blättern, die meist übersehen werden. Das Zerstörungswerk wird selbst im Winter unter dem Schnee fortgesetzt. Und im Frühjahr sind dann die befallenen Pflanzen abgestorben. Der Landmann schiebt dieses Absterben auf Einflüsse der Witterung zurück. Untersucht man aber die abgestorbenen Pflanzenreste, so findet man hier harte knollige Gebilde von grauer bis blauschwarzer Farbe. Diese sind die Dauerformen des Pilzes, Sklerotien genannt; sie gleichen biologisch dem bekannten Mutterkorn des Getreides. In diesen Gebilden hält sich der Pilz ein paar Jahre lang lebensfähig, wobei selbst vollständige Trockenheit keinen Schaden tut. Stellen sich gegen Herbst hin günstige Lebensbedingungen (feuchte Witterung) ein, so entwickeln sich aus den Sklerotien die Apothezien genannten Fruchtkörper, die ihrerseits nun die Sporen, die eigentlichen Fortpflanzungskörper, hervorbringen lassen. Gelangen die reifen Sporen durch Wind auf junge Kleepflanzen, so keimen sie hier. Sie dringen durch die Blattoberfläche in das Zellengewebe ein, das sie alsbald mit ihren Wurzelsäden ganz durchspinnen. Am liebsten siedelt sich der Scharozer auf einjährigen Pflanzen von Rotklee an, doch verschmäht er den Weißklee ebensowenig wie den

Bastard- und Inlarnaklee. Starke Düngung mit gelochtem Stall schränkt hier und da die weitere Verbreitung des Unholds ein. Aber das Mittel hilft nicht radikal genug. Besser ist es, zum Fruchtwechsel zu schreiten und ein paar Jahre lang auf dem verseuchten Acker keinen Klee anzubauen. Manchmal genügt es, den befallenen Acker nach dem ersten Schnitt tief umzupflügen, so daß der Pilz tief in die Erde kommt und die Oberfläche nicht wieder erreichen kann. Dabei besteht jedoch allerdings noch die Gefahr, daß die immer noch lebensfähigen Dauerformen des Pilzes beim nächsten Pflügen wieder mit an die Oberfläche kommen und beim Anbau von Klee die Krankheit aufs neue hervorgerufen.

Zum Lachen und Lächeln

* Entgleist. Beim Hochzeitsmahl. „Meine Damen und Herren, ich trinke auf das Wohl des Bräutigams. Mögen ihm noch viele solcher Tage wie der heutige beschieden sein!“

* Auf Schleichwegen. Er: „Adieu, mein Schatz — sollte ich durch eine ernsthafte Abhaltung verhindert sein, zum Abendessen zu kommen, werde ich dich durch eine Rohrpostkarte benachrichtigen.“ — Sie: „Nicht nötig, dich zu bemühen, ich habe dieselbe bereits in der Tasche deines Überziehers gefunden.“

* Ein Held! „Lieber Freund, ich werde nun doch Fräulein Berger heiraten. Gestern habe ich ihr das Leben gerettet. Es war ein aufregender Moment. Ich stand am Strande, sie war im Wasser. Eine große Welle überflutete sie und zog sie zurückweichend mit in die See. Da gab es nur eins zu tun. Ich —“ — „Sprangst du ihr nach?“ — „O, nein, ich tat etwas Besseres, ich rief um Hilfe!“

* Sein gutes Recht. „Was, Sie unterstehen sich, hier zu betteln! Sehen Sie denn nicht, daß ich Mitglied des Vereins gegen Bettelerei bin!“ — „So? Na denn zeigen Sie mir doch mal gefälligst Ihre Beitragsquittung für dieses Jahr!“

Stataufgabe.



B (Mittelhand) spielt C i c h e H a n d - Spiel ohne vier auf folgende Karte:
B gewinnt mit Schneider, obwohl im Stat weniger als 5 Augen liegen. Die Gegner bekommen weniger als 16 Augen. A hat in seinen Karten 41 Augen. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Wegerbild: „Wo ist der Ritter?“ Bild Kopf stellen, dann links oben in den Felstrümmern.

S o m o n y m : K r o p f — T r o p f .
S c h a r a d e : S e i l t ä n z e r .